Mit Vollgas in die Steinzeit

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Weigel

Mit Vollgas in die Steinzeit

Wir haben eine imposante Entwicklung hinter uns. Steinzeit, Bronzezeit, Babylonier, Assyrer, Griechen, Römer, Christentum, Buchdruck, Elektrizität, etcetera, etcetera.

Es ist nicht immer glatt und geradlinig gegangen, aber gewisse Erkenntnisse und Prinzipien sind längst allgemein unumstritten, wenn auch nur rein prinzipiell; an die Pessimisten, die prophezeiten, daß wieder eine Urwald- und Dschungel-Phase bevorstehe, wollte die Menschheit nie recht glauben.

Alle furchtbaren Krisen haben wir immer wieder als Rückfälle und Rückschläge angesehen, nicht als Symptome der Rückbildung.

Blöd waren wir. Aber jetzt haben wir's.

Mit den zehn Geboten hat's angefangen, mit dem Gesetzgeber Hamurabi ist's weitergegangen, das römische Recht war der große, stolze, bis heute klassische Höhepunkt, und mit dem schwedischen Ministerpräsidenten Olaf Palme hat es Mitte September 1972 aufgehört.

Sie erinnern sich an die Entführung eines schwedischen Inlandflugzeugs nach Malmö durch Exilkroaten? Nein, nicht die Exilkroaten haben die sogenannte Neuzeit liquidiert, auch nicht die Mörder, die man den Erpressern zuliebe freigelassen hat, sondern der Ministerpräsident Palme, als er sagte, neunzig Menschen seien wichtiger als formaljuristische Ueberlegungen.

Ich weiß nicht, ob der schwedische Ministerpräsident Jurist ist, wie viele führende Politiker; wenn ja, müßte die betreffende Universität ihm die Doktorwürde aberkennen und sein Diplom zurückverlangen. Denn bei der feierlichen Ueberreichung des Diploms hätte er den Eid ablegen müssen, die hohen Prinzipien abendländischer Rechtspflege zu respektieren. Als Ministerpräsident hat er außerdem durch seinen Eid bekundet, daß er die Verfassung und die Gesetze respektieren werde.

Damit sage ich nicht, daß Menschenleben unwichtig sind. Sie sind mir mindestens ebenso wichtig wie jedem abendländischen Ministerpräsidenten. Aber ich sage, daß Mörder Mörder sind. Und daß die Inhaftierung und Freilassung von Mördern nicht Gegenstand «formaljuristischer Erwägungen» sind. Sogar wenn Herr Meier und Frau Huber auf «die Paragraphen» schimpfen und damit das Recht abwerten, ist das arg genug. Ein Regierungschef in einer Musterdemokratie sollte es aber eigentlich besser wissen. Und da wir in einem Zeitalter der Diktaturen gelebt haben («Recht ist: was dem deutschen Volk nützt!») und leben, wäre es überall dort, wo die große Idee des Rechts und der Rechtsstaatlichkeit hochgehalten wird, doppelt angemessen, diese Idee nicht zu prostituieren.

«Es ist schade um die Menschen», hat ein großer Landsmann des schwedischen Ministerpräsidenten gesagt: August Strindberg. Es ist schade um sie, aber nicht deshalb, weil die Verbrecher verbrecherisch sind; denn das ist ein unvermeidliches Uebel, ein beklagenswerter Schönheitsfehler, ein heilbares Geschwür innerhalb eines trotzdem durchaus lebensfähigen Organismus. Die Lebensgefährlichkeit fängt erst an, wenn man dem Geschwür seine Reverenz erweist.

Durch Jahrhunderte hat sich, teils im Sinn der Römer, teils im Sinn germanischer Normen, das abendländische Recht in allen gesitteten Staaten bis zu seinem heutigen Hochstand entwickelt, mit wohlausgewogenen Einrichtungen, die Einzelinteressen und öffentliche Interessen sorgsam gegeneinander abwägen, die Armeen von Experten aufbieten, um die Frage nach Recht oder Unrecht möglichst unwiderleglich zu beantworten. An der Entscheidung, ob Mord, Totschlag oder Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vorliegen, können hochqualifizierte Fachleute und ganze Fakultäten in Bewegung geraten. Das Wort «Justiz» klingt nicht immer angenehm, aber es kommt von «Justitia», und das heißt «Gerechtigkeit». Ein Organismus von Beamten, unabhängigen Richtern, von Anwälten, Sachverständigen, Schöffen, Geschworenen sorgt dafür, daß die Beziehungen der Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit gestaltet werden.

Was Jahrhunderte und Jahrtausende organisch aufgebaut hatten, wurde Mitte September 1972 aus der Welt geschafft, nicht durch den Handstreich von Malmö und seine Folgen – über die könnte man verschiedener Meinung sein –, sondern durch das Wort eines Regierungschefs, neunzig Menschen seien wichtiger als «formaljuristische» Ueberlegungen.

Der erste Satz der schwedischen Verfassung heißt seither: «Der Zweck heiligt die Mittel.»

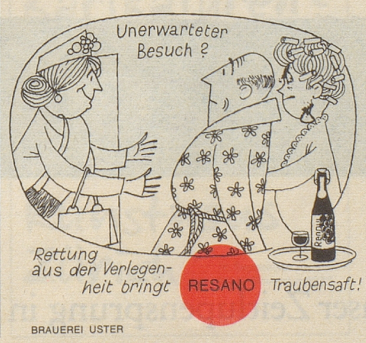
Und die abendländische Zivilisation läßt schön grüßen; sie ist in die Illegalität gegangen.

Anhänger des Fußballklubs A stürmen auf das Spielfeld, bedrohen die Spieler des Vereins B und den Schiedsrichter mit Maschinenpistolen und erzwingen die Anerkennung eines Offside-Tors, widrigenfalls kein Spieler und kein Funktionär des Klubs B seines Lebens sicher sei. Das Tor wird anerkannt, denn Menschenleben sind wichtiger als formaljuristische Ueberlegungen.

Die Familie C nimmt der Familie D einen Garten weg und sagt: «Wenn ihr uns den Garten laßt, geschieht euch weiter nichts.»

Der Staat E okkupiert einen Teil des Territoriums von F, sagen wir: Finnland okkupiert ein Stück Schweden. «Herzlich willkommen!» rufen die Schweden.

Der Löwe sagt zu den Menschen: «Nicht schießen! Löwen sind wichtiger als formaljuristische Ueberlegungen.»



Welche Ruhe? Welche Ordnung?

Nun, da die Entscheidung gefallen ist, kann man vielleicht noch einmal kurz *sachlich* auf das Thema Waffenausfuhr zu sprechen kommen. Unsachliches war ja *vor* der Abstimmung wirklich genug zu hören und – vor allem – zu lesen.

Wer der (sicher ungleich aufwendigen) Propaganda vertraute (zum Glück tut das seit langem kein Mensch mehr ...), der sah die Schweiz fein säuberlich in zwei Lager geteilt: Skrupellose, profitbesessene Waffenkapitalisten auf der einen, linksextremistische, staatsfeindliche Elemente auf unserer Seite ...

Ganz sachlich darf aber doch festgehalten werden: Wer *keine* Waffen exportiert, liefert bestimmt keine in die falschen Hände. Etwas, wofür auch der menschlichste, ehrlichste, umsichtigste Exporteur nicht garantieren kann. Sollte man meinen.

Wie aber ein ganzseitiges Inserat im «Tages-Anzeiger» vom 16.9.72 beweist, gibt es nun überraschenderweise doch eine Instanz in unserem Land, die es genau weiß. Sogar wie es im fernen Südamerika mit Gut und Böse bestellt ist. Die Adresse: Belegschaft der Mowag AG in Kreuzlingen.

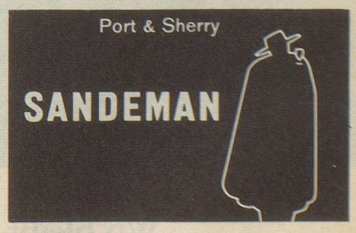
In diesem Inserat ist ein Mowag-Panzerwagen im Einsatz in Südamerika zu sehen, der dort «zum Schutz der Ordnungskräfte gegen linksextreme Elemente und deren Führer, die ähnlicher Geisteshaltung sind wie die Verbrecher, die seinerzeit den schweizerischen Botschafter Bucher entführt haben, verwendet wurde.»

Südamerika liegt ziemlich weit weg. Und schon vor dieser Mowag-Meldung hatte man gehört, von einem (linksextremen?) Camara beispielsweise, daß dort nicht alles ganz so sein soll, wie es wohl sein sollte und vielleicht sogar sein könnte, wenn ... Bitte, das war sogar in recht gemäßigten Blättern zu lesen, wie berechtigt nämlich diese Rufe nach Gerechtigkeit dort sind. Sogar «Verbrechern», die diesem Ruf mit spektakulären Aktionen Nachdruck verschafften, wurde sehr oft wenigstens ein gewisses Verständnis entgegengebracht.

«Die Mowag-Fahrzeuge dienen also den für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung besorgten Kräften. Dies ist in allen Ländern der verschiedenen Erdteile so, wo Mowag-Fahrzeuge eingesetzt sind», heißt es weiter. Ja, diese Gewißheit der Mowag-Belegschaft (sie hat nämlich – vermutlich von werbender Hand unterstützt – dieses Inserat aufgegeben) möchte man haben.

Allein mir fehlt der Glaube an diese unfehlbaren Panzer. Hitler kann man vieles vorwerfen, aber Ruhe und innere Ordnung hat er zustande gebracht. Mussolini auch. Auch in Prag herrsche sie wieder, heißt es. Dank russischen Panzern.

Hans H. Schnetzler



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau